**Zeitschrift:** Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

**Herausgeber:** Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

**Band:** 143 (1965)

**Artikel:** Basler Erzgräber, Bergwerksbesitzer und Eisenhändler

**Autor:** Meier, Eugen A.

**Kapitel:** III.: Eisenerzvorkommen im Kanton Baselland

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1006916

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## III. Eisenerzvorkommen im Kanton Baselland

Außer Salz, Gips und allerhand Steinen für das Baugewerbe ist das Baselbiet nicht reich an Bodenschätzen. An Versuchen, auch seine Eisenerz- und Kohlenvorkommen abzubauen, hat es aber nicht gefehlt; doch sind die Erfolge, wenn wir von solchen sprechen wollen, immer recht bescheiden geblieben. Über diese Bergbauversuche haben sich verschiedene Hinweise finden lassen, die wir, soweit sie nicht einzeln aufgeführte Bergwerker betreffen, zu einem kurzen Résumé zusammengefaßt haben.

### *1. In Bretzwil*

Zu verschiedenen Malen sind in Bretzwil Anstrengungen unternommen worden, das Eisenerz abzubauen. Die Ortsbürger Jakob Sutter und Bläsy Abt und die Lauwiler Heinrich und Mathias Gisin stellten im Juni 1802 das Begehren, in der «Heidenstatt» südlich des Dorfes ein Bergwerk eröffnen zu dürfen; sie seien der Ansicht, dort verschiedene Sorten Erz zu finden. Regierungsstatthalter Wieland leitete das Gesuch der «rechtschaffenen Männer» umgehend an das Finanzdepartement der Helvetischen Republik in Bern weiter und erwähnte im Hinblick auf die zu erwartende Verdienstmöglichkeit, daß an den Waldungen durch das Graben kein großer Schaden entstehe. Eine Erlaubnis dürfte indessen kaum erteilt worden sein, denn 1803 ist ein ähnliches Gesuch des Bretzwilers Durss Schweizer abschlägig beschieden worden, weil die Prüfung der übersandten Muster durch die Bergwerksadministration negativ ausfiel und deshalb von weiteren Versuchen abgeraten wurde. Mehr Erfolg hatte dagegen H. H. Staehelin in Niederschönthal mit seinem Bergbaugesuch und mit seinen Grabungen nördlich des Dorfes auf der «Fluh» und auf der «Kuhweide» in den 1820er Jahren. Eine Bohnerzwäscherei in Bretzwil ist durch den Flurnamen «Wäsch» überliefert.

### *2. In Bubendorf*

Oft und an manchen Orten ist in Bubendorf nach Erz gesucht worden. Am ausgiebigsten ist wohl der Abbau von Bohnerz am «Murenberg» und im «Landschachen» gewesen. Vom Landschachen wußte ein Dorfchronist zu erzählen: «Als man das Eisenerz in Masse fand, kam der Befehl von Basel, den Schacht wieder zu verschütten, weil man eben keines finden wollte»! Noch heute sieht man im Wald des Landschachens die starke Durchwühlung des Bodens durch den alten Bergbau. Eine bescheidene Ausbeute dürfte

auch im «Bloond» und auf der «Bleihalde» erzielt worden sein. Ebenso im «Heidenloch», wo einst die Erdmännchen gewohnt haben sollen, und durch welches Hunde bis eine halbe Stunde weit in den Bauch des Berges eindringen konnten. Als 1798 der Finanzminister der Helvetischen Republik eine Enquête über die Bergwerke, Minen und Steinbrüche im Lande durchführen ließ, wurde ihm aus Basel gemeldet, daß bei Bubendorf so 4 Stunden, wie auch zu Diegten so 5 Stunden vor der Stadt, vor etwa 20 bis 30 Jahren Eisenerz gegraben worden sei. Da dieses Erz aber aus Holzmangel nicht im Kanton geschmolzen werden konnte, habe man es 6 bis 7 Stunden weit in die österreichische Eisenschmelze nach Wehr führen müssen. Wegen der Kosten des Fuhrlohns sei aber mehr Schaden als Nutzen dabei herausgekommen, weshalb man die Erzgruben wieder habe eingehen lassen. Funde von Eisenschlacken am «Stellekopf», in der Nähe des «Landschachens», belegen aber, daß das Erz in früherer Zeit am Ort verhüttet worden ist.

Einzelheiten über den Bubendorfer Bergbau lassen sich aus Aktennotizen von Singeisen und Staehelin entnehmen. Gemeinderat Hans Michael *Singeisen*-Brodbeck (1747–1819) erbrachte am 22. Mai 1815 vor der Kommission zur Haushaltung in Basel mit einer vorgelegten Eisenerzprobe den Beweis, daß im Bubendorferbann tatsächlich solches Metall gefunden werden könne. Zur Bekräftigung seines Bergbaubegehrens führte er aus, daß von einer angegrabenen Ader bereits ein Wagen voll Erz an die Herren Merian in Wehr abgeliefert worden sei. Diese Mitteilung erstaunte die Verordneten nicht wenig, denn wer konnte sich die Freiheit nehmen, ohne obrigkeitliche Bewilligung die Schätze des Landes zu heben! Der fragliche Bergknappe wurde sofort aufs Statthalteramt befohlen, wo er bereitwillig zu Protokoll gab: «Ich bin Joseph Zähringer aus Klodenthal im Badischen und habe beim verstorbenen Bergmeister Günsberger in Arbeit gestanden. Zu dessen Lebzeiten habe ich mit anderen Knappen in der alten Erzgrube im Maurenberg Eisenerz gegraben. Nach dem Hinschied von Günsberger bin ich mit der begonnenen Arbeit unter Mithilfe von zwei Gehilfen fortgefahren. Aus dieser Grube ist vor zwei Monaten ein Wagen voll (11 ⅓ Kübel) Erz an Philipp Merian & Co. in Wehr zur Probe geliefert worden. Der Preis des Erzes hat auf der Grube Fr. 3.– betragen. Um eine Bewilligung bin ich nicht eingekommen, weil ich das Werk meines Vorgängers weiterführe. Durch große Verluste arg geschädigt, habe ich mich Michael Singeisen und Consorten in Liestal angeboten. Begründete Aussicht auf Erfolg besteht; bereits sind wieder 10 Kübel zum Abführen bereit.» Ob diesem Vorgehen waren die Herren zur Haushaltung sichtlich erbost und verfügten, daß die Gemeinden keine Gruben eröffnen lassen sollten, ohne ihre Bewilligung eingeholt zu haben; besonders dann nicht, wenn auf Hochwald und von frem-

den Personen gegraben werde. Zähringer solle sich des Grabens enthalten. – Nach dieser stürmischen Kontroverse hatte H. Singeisen genug vom Erzgraben, dafür beantragte er, daß seinem Sohne Andreas, dem Schlosser, eine entsprechende Bewilligung erteilt werde.

Am 29. Juni 1815 ist für J. Zähringer, Witwe Jundt, Johannes Jundt, Hans Lüdin, Adam Lüdin, Anna Salathe, Adam Thommen, Hans Heinrich Schloeb und Heinrich Wahl eine Konzession ausgegeben worden. Die Erkanntnis enthielt u. a., daß während zwanzig Jahren in den Bezirken Waldenburg und Liestal auf unschädliche Weise Erz gesucht werden dürfe und daß dasselbe gegraben, gewaschen und ohne Servitute abgeführt werden könne. Diesen Bestimmungen ist aber offenbar nicht in allen Teilen nachgelebt worden, denn die Behörden ordneten schon nach kurzer Zeit eine Untersuchung über den Bergbau im Murenberg an. Und wirklich hatten Zähringer & Co. ihre Rechte dem Niklaus Singeisen, Eisenhändler in Liestal und Besitzer des Hammerwerks in Fahrnau, abgetreten, der bereits vier Wagen Erz weggeführt habe. Gemeindepräsident Müller in Bubendorf bestätigte diese Angaben und präzisierte, daß seit der Patenterteilung 63 Kübel Erz gewonnen worden seien.

Außer dem Bohnerz im «Landschachen» und auf dem «Murenberg» sind in Bubendorf auch Eisenrogenstein-Vorkommen beim Bubendörferbad zur Eisengewinnung ausgebeutet worden.

### *3. In Diegten*

Auf größere Bohnerzablagerungen ist man bei Diegten gestoßen. Neben Bohnerzen tauchten hier gelegentlich auch roter und gelber Jaspis und gefleckte Achate (Halbedelsteine) auf. Registrator Daniel Bruckner (1707 bis 1781) berichtete 1737, daß «in dem Banne des Dorfs Dieckten, gegen den Dietisberg, viel Eisenerz gegraben wird». Und zehn Jahre später wurde etwas ungehalten bemerkt: «daß namlichen die Gmeind Diekhten sich schon vor einigen Jahren beklagt, daß wegen der allda angelegten Ertzgruben Ihrem Dorff durch die frömbden einsitzenden Leüth viel unkomblichkeit verursacht werde». Gegraben wurde bei der «Unteren Giess» und bei «Bauflen», wo rote Ackerkrume einen eisenhaltigen Boden beweist; die Schutthalden des Abraums sind an beiden Orten noch heute gut sichtbar. Aber auch die Flurnamen «Erzweid», «Erzmatt», «Isental» und «Hammerstatt» deuten auf einen Bergbau in alter Zeit. Als Erzgräber werden in den Diegter Kirchenbüchern erwähnt Heinrich Deppeler von Degerfelden (1746), Simon Hoffmann (1746), Joseph Dupré (vor 1768) und Johannes

Nau (1769). Auftraggeber waren Merian in Wehr und Staehelin in Niederschönthal.

Anno 1856 ließ ein Walcher aus St. Gallen einen Stollen in den «östlichen Ausläufer» treiben. Doch nach 400 Zoll Erdaushub verzichtete der Unternehmer auf weitere Bemühungen, weil das gesuchte Mineral noch immer nicht in der erwarteten Menge zum Vorschein kam. Gezwungenermaßen hatte schon 1761 Jakob Bitterlin seine Grabungen aufgeben müssen; er mißbrauchte sein Patent zum Schatzgraben. Deswegen wurde er mit einem Verweis bestraft und ging auch des Privilegs verlustig. Zwei seiner Komplizen wurden für sechs Wochen inhaftiert und mußten anschließend während zwei Monaten den Lasterstecken tragen. Und Pfarrer Merian hatte in einer Predigt an die verderbliche Sünde des Schatzgrabens und der abergläubischen Künste zu erinnern.

### *4. In Pfeffingen*

Beim Studium der Wasserversorgung für das Versuchsgut Klus (bei Aesch) der SANDOZ AG Basel ist Dr. Hansjörg Schmassmann 1959 zu sehr interessanten Ergebnissen über eine alte Eisenindustrie im Gebiete der Gemeinde Pfeffingen gekommen: Anläßlich der Aushubarbeiten für die Neubauten in der Oberen Klus ist man auf Schlackenschichten gestoßen, die auf einen alten Hüttenbetrieb schließen lassen. Die Befunde ließen zudem erkennen, daß die Baugrube einen alten Erztagbau in den Schichten des oberen braunen Jura (Callovien) freigelegt hatte. Die Gesamtmächtigkeit des Erzlagers konnte nicht sicher ermittelt werden, doch darf man annehmen, daß es kaum mehr als ein Meter mächtig ist. Außer in der Baugrube wurde auch nördlich davon beim «Schmittenbödeli» eine größere Schlakkenhalde festgestellt. Ein weiteres Vorkommen von Eisenschlacken zeigte sich ein Kilometer davon entfernt in der Nähe des alten Paßüberganges der «Blatten» bei der Lokalität «Englisch Garten».

Der Umfang der im Gebiet der Baugrube und ihrer näheren Umgebung erkennbaren und möglichen Ausbeutung vermochte kaum das Ausmaß der Schlackenablagerungen zu erklären. Es mußte deshalb angenommen werden, daß auch noch in einer weiteren Umgebung Ausbeutungen stattgefunden hatten. Die Beobachtung der Geländeoberfläche ließ ebenso erkennen, daß das Eisenerz überall dort, wo das Flöz bis nahe an die Erdoberfläche kommt, in einer weiteren Umgebung der Oberen Klus über Tag ausgebeutet worden war. An verschiedenen Orten ließen sich alte Grubenwände fixieren und noch herumliegende Eisenoolith-Stücke auflesen.

Zusammenfassend wiesen die verschiedenen Feststellungen daraufhin, daß sich die Ausbeutungen vom Tschöpperli über die Obere Klus bis in die Bergmatten auf eine Länge von über 1,5 km erstreckt hatten. Das Erz war im Tagbau gewonnen worden; für eine zusätzliche bergmännische Gewinnung in Stollen fehlen sichere Anhaltspunkte. Der durch die Schlackenfunde nachgewiesene Verhüttungsort lag ungefähr im Zentrum des Ausbeutungsgebietes. – Sicher weist der auf der neuen Landeskarte westlich Bielgraben verzeichnete Flurname «Cholholz» auf alte Köhlerei hin, die mit der Eisengewinnung in Verbindung stehen kann.

### *5. In Waldenburg*

Eigentliche Bergwerke haben sich in der Umgebung von Waldenburg befunden. Zur Verwertung des Metalls ist oberhalb des Städtchens, am Fuße des «Schällenbergs», eine Hammerschmiede betrieben worden. Das in der «brocheni Flue» gewonnene Bohnerz wurde von Lasttieren auf einem heute noch erkennbaren Pfad über die Blüemlisalp nach der Langenbruckerstraße gesäumt und von dort nach dem Eisenwerk verfrachtet. Für die Fenster des Schlosses erwarb 1590 auch der Landvogt «Issenstangen» aus der heimischen Hammerschmiede. Daß unterhalb des Städtchens, beim Schloßberg, ein weiteres Bergwerk bestanden hat, wo neben Eisenerz noch Kupfer, Zinn, Blei und gar Gold und Silber gefunden wurde, ist nicht belegt.

### *6. In andern Gemeinden*

Nach dem Zeininger Dingrodel von etwa 1400 zu schließen, muß auf der «Erzmatt» in *Buus* eine Eisengewinnung schon im frühen Mittelalter betrieben worden sein. Nach der geologischen Lage des auch durch Schlackenfunde belegten Orts ist jedoch anzunehmen, daß hier ein zugeführtes Erz verhüttet wurde. Allerdings ist Heinrich Gloor im Jahre 1820 auf dem Gut des Mathias Ritter das Erzgraben bewilligt worden. Doch ist er freilich nicht nur diesem nachgegangen, sondern hat sich auch der Schatzgräberei verdächtig gemacht. Auf Anzeige des Bäckers Jakob Stohler von Bubendorf wurde er deshalb, zusammen mit der Ehefrau des Hans Jakob Salathe, ins Gefängnis gesteckt und anschließend dem Kriminalgericht überantwortet.

Auch in *Itingen* («Heidenloch», «Wolfgraben», «Zunzgerhard») ist vor Zeiten ernsthaft nach Bohnerz gegraben worden. Spuren einer verschwundenen Eisenindustrie (überwachsene Erzgruben, Eisenschlacken) finden sich oberhalb des Hofes Dürstel am Erzenberg bei *Langenbruck*, wo geringmächtige Eisenoolith-Flöze im Dogger vorkommen.

Zwei gekreuzte goldene Spitzhacken im unteren Teil des Gemeindewappens erinnern, nebst den Flurnamen «Hämmerli-Hübel» und «Cholholz», an den Bergbau in *Lausen*. Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Tonwerk AG sind in ihrer Huppergrube zwei Stolleneingänge freigelegt worden, und 1955 schnitt ein Bagger in der «Wasserschöpfi» einen weiteren Stollen an; das Vorkommen schließt an das des «Landschachen» in der Gemeinde Bubendorf an. Überreste eines einfachen Hochofens (Ziegelsteine, Asche, verhüttetes Eisen) in der Nähe des Stollens und der Hinweis auf eine Eisenschmelze bei «Furlen» deuten darauf hin, daß das Erz an Ort und Stelle verhüttet worden ist.

Für eine alte Eisengewinnung in *Liestal* spricht ein 1950 an der Spittelerstraße auf Burg angeschnittener vier Meter langer Stollen in den die Eisenoolith-Lager führenden Schichten des untern braunen Jura. Auch am «Erzenberg» sind wohl einst Bergleute ihrer Arbeit nachgegangen. Nicht gewillt waren die Einwohner von *Lupsingen*, das gegen Seltisberg vermutete Erz aus der Tiefe zu heben, war es doch «rühmlicher, der Oberfläche durch Bearbeitung den größtmöglichen Nutzen abzugewinnen»! In *Münchenstein* dagegen hätte man Bodenschätze nicht verschmäht, doch sind die Grabungen von 1697 ohne großen Erfolg geblieben.

Ein Erzvorkommen ist auch in *Muttenz* festgestellt worden. Im Gegensatz zu allen andern Gemeinden ist es aber erst in neuester Zeit entdeckt worden. Im Februar 1939 ist Baumeister Karl Itin im Steinbruch «Fuchslöcher» unterhalb Schweizerhalle auf eine schwarz gefärbte Substanz gestoßen. Die Untersuchungen von Dr. H. J. Schmassmann ergaben, daß es sich dabei zwar um diluviale Manganerze in der größten Anreicherung der Nordschweiz samt dem benachbarten Gebiete handelt, daß das Vorkommen aber doch viel zu klein ist, um irgendeine praktische Bedeutung zu haben. In den Bergwäldern von *Oltingen* ist wiederholt nach Erz geschürft worden. «Mit Schwefel vermengte» Wasser und die rote Farbe des Bodens ließen eine ansprechende Ausbeute erhoffen. Ein Erfolg war aber offenbar ausgeblieben, sonst wären die Minen kaum vorzeitig wieder geschlossen worden. In *Ramlinsburg* haben zu Beginn des 19. Jh. mehrere Einwohner ihr Brot im heimischen Bergbau verdient. Auf Grund der geologischen Situation ist jedoch anzunehmen, daß die überlieferten Grubenorte «Wasserschöpfi» und «Buchhalde» im Banne Lausen lagen und am einen Bohnerz, am andern Eisenrogenstein des untern braunen Jura ausgebeutet wurden.

In den Spalten und Mulden des Korallenkalkes zu *Reigoldswil* waren oft noch Reste von Bohnerzablagerungen anzutreffen, besonders in den «Bütschen». Doch an eine Bauwürdigkeit glaubte niemand. In *Zeglingen* (Isenflue) ist neben Kohle des Keupers (Trias-Formation) häufig Schwefelkies in kuge-

liger oder nierenförmiger Art gefunden worden, welcher von Unkundigen für Golderz gehalten wurde. Auf einen frühen Abbau in *Zunzgen* könnte der 1481 erwähnte «Erzberg» (heute Epberg) hinweisen, doch fehlt es an einer geologischen Begründung. Sahler hat jedoch 1736 mit seinen Grabungen in Zunzgen, wahrscheinlich an einem andern Ort, einen gewissen, wenn auch völlig unbefriedigenden Erfolg erzielt.

Weitere Hinweise auf Erzbauversuche oder Erzverhüttungen im Baselbiet finden sich in *Aesch* (Eisenberg), *Arisdorf* (Blauenrain), *Häfelfingen* (Isental), *Rothenfluh* (Erzmatte, Isleten), *Rünenberg* (Undergrieden = Fundort von Eisenschlacken) und *Sissach* (Ysenhalden = Isletenrain, Ysengraben = Isleten, Isletenebeni). In *Wenslingen* lassen sowohl Flurnamen (Erzmatt, Isleten) als auch verbreitete Funde von Eisenschlacken auf eine frühere Ausbeutung und Verhüttung des dort im oberen braunen Jura vorkommenden Eisenooliths schließen.

## IV. Fremde Erzgräber im Baselbiet

### *1. J. Ch. de Marsigny*

Im Jahr 1671 gelangte Jean Charles de Marsigny aus Paris an den Basler Rat mit dem Begehren, ihm zu erlauben, in Waldenburg, Bretzwil und andern Orten des Kantons Erz suchen und davon Proben nehmen zu dürfen. Er erklärte, daß er bereit sei, eine Bewilligung anzunehmen, wenn seinen Wünschen entsprochen werde: Erstens verlange er für die nächsten zehn Jahre das alleinige Schürfrecht und beanspruche alle Funde, ohne darüber Rechenschaft abzulegen; sämtliche Unkosten würden von ihm getragen. Zweitens begehre er, daß er jeder Zeit von diesem Vorhaben wieder abstehen könne, ohne dem Staat zu finanziellen Leistungen verpflichtet zu sein, mit Ausnahme der Bezahlung der von ihm verfügten Arbeiten. Letzteres solle aber nur dann gelten, wenn der Erlös der Metalle die Schürfkosten übersteigen würde. Drittens solle ihm bewilligt werden, sofern seine Forschungen erfolgreich verlaufen, das für das Bergwerk nötige Holz in den umliegenden Wäldern fällen zu dürfen. Dabei möchte ihm nur die Hälfte der sonst üblichen Taxen verrechnet werden. Viertens erwarte er, daß ihm seine Unkosten vergütet und ihm überdies 400 Taler als Entschädigung zugesprochen würden, wenn der Rat vor Ablauf der zehnjährigen Vertragsfrist – auf einen freiwilligen Verzicht seinerseits – die Gruben selber ausschöpfen wolle.